

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **10 (1884)**

Heft 17

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Offener Schreibebrief aller freien Eidgenossen an die Baseler.

(Siehe Bild.)

Nun seid uns hochwillkomm,
Widerbe Eidgenossen!
Ist auch an Birs und Rhein
Dermal kein Blut geflossen,
So habt ihr doch im Kampf
Zertreten eine Schlange
Und ruft: „Helvetia,
Schau her und sei nicht bange!
Nah' auch die Reaktion
Von innen und von außen,
Wie heuer im April,
Woll'n wir sie immer jausen;
Des allerschlimmsten Feind's,
Der Knechtschaft freier Geister,
Dieß Jahr am Herrmannstag
Wurden wir seiner Meister.

Wie einst des Varus Volk
Sank vor ihm in die Sümpfe,
Bracht Hermann wiederum
Rom's Sklaven auf die Strümpfe.
Wie werden haben wir
Ihn fest hinweggepinfelt,
Den „Totentanz“, den frech
Der „Foggeluner“ winfelt,
Weg mit ihm und Rumpan,
Dem Heuchler-„Kälenkönig“,
Der Aug' und Mund verdreht;
Rheinabwärts schwimm' ein wenig!
Ja, wahrlich, „Wacht am Rhein“
Nennt uns nur ohne Zaudern!
Vor unsern Hieben soll
Der dunkeln Rottie schandern,

Ob sie im Herz der Schweiz,
Ob sie bei uns sich fanden,
Ob sie uns höhnisch droh'n
Aus deutsch und welschen Landen.“
So hörten, Basel, wir's
Aus deinen Urnen schallen,
Als Sonntags wiederum
Der Rückschritt mußte fallen.
Dem Land ein Omen sei's,
Den Zaudernden Beschämung,
Den Muthigen ein Sporn,
Der Niedertracht sei's Lähmung.
Für Maieufreund und Sieg
Ein gutes Zeichen sei's,
Du aber, Basel, bleib
Der Freiheit Basileus!

Professor Gscheidtli über das Frauenhaar.



Berehrteste Zuhörer!

Der um die neueren und neuesten Wissenschaften hochverdiente Herr Professor Dr. Jäger in Stuttgart, Fabrikant von warmen Unterhosen und Niechbüchsen, hat eine neue, weltbewegende Erfindung gemacht und über diese lassen Sie mich gefälligst einige Worte verlieren.

Jäger behauptet, daß sein gehacktes Frauenhaar die Speisen leichter und unendlich viel schmackhafter mache.

Das überrascht auf den Moment und doch ist das Ganze nur unter die sogenannten Imitationen, resp. insbesondere unter die Zwangs-anleihen zu stellen, denn schon die Orientalen und die alten Völker bis hinunter zu den schönen Selenen wußten, was die Frauenhaare für Einfluß haben. Das Schwert des Damokles hing an einem Frauenhaar; am dreißigjährigen und am siebenjährigen Kriege sind die Schmachtkladen Schuld;

die französische Revolution hing an der Perrücke einer Frau und die Schlacht bei Sedan hätte nie stattgefunden, wären die Chignons einer gewissen Dame dreißig Jahre früher mit dem ganzen Anhängsel in die Seine geworfen worden.

Das war Alles Geschmackache; aber aus diesem allein schon vermögen Sie die ganze Bedeutung des aufgestellten Satzes zu ermessen und wenn ich Ihnen noch einige Beispiele über die gegenheilige Kraft des Männerhaares bringe, so wird Ihnen Alles noch unendlich verklärter. Abolon z. B. hatte wenig Freude an seinen Locken und als er an denselben an einem Baum hing, sprang das Maulthier unter ihm weg und der Esel hing am Baum. Auch Holofernes gab seinen Haaren kein schmeichelhaftes Zeugniß, als Judith sein Haupt an ihnen zu den Zuben trug. Von dem bekannten Simson gar

nicht zu reden und auch nicht von den alten Römern, welche nur deshalb so lange Bärte trugen, um darauf zu stehen und die Treppe hinunter zu fallen. Und so noch Hunderte und aber Hunderte von Beispielen, die man aber schlechterdings nicht unter die Geschmackachen rechnen darf.

Und nun zur eigentlichen Sache.

Die Ansicht Jägers enthält eine tiefe und große Wahrheit; denn mehr als je tritt das Frauenhaar in die gewohnte Kraft auf. Wie oft hängt z. B. der Familienfriede mit all seinen äußern Folgen an einem ganz feinen Frauenhaar, welches sich in der Suppe befindet? Und hängt etwa die ganze Emancipation des weiblichen Geschlechts nicht auch nur noch an einem Haar? Sobald es entschieden ist, daß dieses Haar ein Frauenhaar, dann haben die Männer den Prozeß verloren und die Wahl gehört künftig dem Weibe.

Man mag wohl nur mit Widerstreben diese Thatfachen zugeben und behaupten, der süße Geruch eines Boudoirs rühre von seinen Essenzen, Pomaden, Puder, Schminken u. her und nicht direkt von dem Duft der Haare. Aber alle diese Opponenten verdecken mit diesen Sagen nur ihre eigene Schwäche, welcher sie wahrscheinlich mehr als bewußt sind. Aber gehe man z. B. auf die Dorfschaften. Dort weiß man noch nichts von den Künsten der feinen Toilette und doch wird jeder Gemeinderath, Kirchen- oder Schulpfleger, ja vor allem aus der Herr Pfarrer und der Herr Präsident bestätigen, daß auch dem Haar der ländlichen Schönen jener Zauber inne wohnt, welcher mit einer Unabhängigkeits-Erklärung nicht das Mindeste gemein hat.

Daraus erhellt ja zur Genüge die ganze weittragende Wahrheit des erjägerten Satzes, und wenn diese Duftseele nun ihrer Entdeckung eine praktische Verwerthung zuweist, so kann man ihn deshalb nur beglückwünschen. Freilich hat die Sache eine Schattenseite und die besteht in dem entstehenden noch viel größern Werthe des Frauenhaars. Bisher waren sich die Damen desselben nur dunkel bewußt, aber nun wird sich's abklären. Die Speisen mit etwas Haar gewürzt, werden aber gerade deshalb dann auch um so schmackhafter und es soll sich folglich jeder Familienvater glücklich schätzen, wenn er Haare, wenn auch geschnefelt, in der Suppe findet. Dixi.

Neueste Nachrichten aus München.

Angeichts der zunehmenden Gottlosigkeit verkündigte gestern eine prophetische Hofbräuhauskellnerin eine schreckliche — Bierfluth.

An demselben Abend erkannte man in der Tannhäuser-Vorstellung unter den Sängern des Pilgerchors deutlich die durch die kleidsame Pilgertracht bedeutend verschönerte Gestalt der kleinen Excellenz Winthorst, wie sie die ganze Tonfülle der Wagner'schen Oper übertönend, in hehrer Begeisterung ausrief: „Glück auf nach Rom“!

Stimme aus Egypten.

Gordon: O dä verdammt Mahdi!

Höngelächter aus der Höhe: Jä, gall der mah di!

Gordon (für sich): In der That hat er mer scho mengi bedenkliche Mahdi in mini Schlachtkolonne g'mäht!

Die drolligste Zahl ist 69. Stelle sie auf den Kopf — sie bleibt sich gleich. Darum ist auch dem Kanzler Bismarck, der jetzt gerade 69 Jahre zählt, nichts anzuhängen.